

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Pettzeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 144.

Samstag, den 22. Juni 1918.

75. Jahrgang.

Deutsche Sorgen.

(Am Wochenanfang.)

Mit der zweiten Hälfte des Juni sind wir in den Schlusshatung des Wirtschaftsjahres eingetreten und haben als äußeres Zeichen dafür die verkürzte Brotration auf uns nehmen müssen. Auch mit den Kartoffeln fängt es bereits hier und da an etwas knapp zu werden, während Obst und Gemüse, sonst um diese Zeit als willkommenen Ersatz für die abgehenden Wintervorräte freudig begrüßt, diesmal noch auf sich warten lassen. Aber es ist wenigstens für anderweitigen Ausgleich vorgesorgt: Zucker und Nährmittel stehen für diese mageren Wochen in größeren Mengen zur Verfügung, und auch abgesehen davon brauchen bei uns niemand ernstlich deswegen in Sorge zu sein, ob das Brot gewillt und imstande sein werde, für die kurze Zeit bis zum Beginn des neuen Wirtschaftsjahres den Schmachtriemen etwas enger zu ziehen. So viel Vertrauen zu unseren Staatsbehörden ist doch immer allenthalben in Deutschland anzutreffen, daß wirklich als notwendig erkannte Einschränkungen und Entbehrungen ohne Murren hingenommen werden.

Und wer etwa auch in diesem Falle nörgeln wollte, der mußte rasch verstummen, als plötzlich in dem verbündeten Österreich der Schleier von der Ernährungsfrage fortgezogen wurde. Das war eine böse Überraschung. Die Wehrmacht völlig aufgezogen, keine Kartoffeln, Frühobst und Frühgemüse auch dort im Rückstand. Die Brotration wurde auf die Hälfte herabgesetzt, und man hatte den Eindruck, daß nicht einmal diese äußerst bescheidene Zuteilung in Wirklichkeit geleistet werden würde. Bittgesuche gingen ab, nach Berlin, nach München und ins Große Hauptquartier, mit seltsamer Begleitmusik der Wiener Blätter, die für diese nahezu verzweifelte Gestaltung der Verpflegungsverhältnisse das Deutsche Reich verantwortlich machen wollten, das seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei. Ein unverantwortliches Verlegenheitsgerede, dem die deutsche Regierung sofort den Garau machte. Sie hat trotzdem ihrerseits getan, was nur irgend in ihrer Macht stand, um der schwer bedrängten Bevölkerung der Donaumonarchie zu Hilfe zu kommen. Man wird auch, so oder so, sich über die Notlage hinwegsetzen können, da es sich schließlich doch nur um eine knappe Zeitspanne handelt. Aber es ist wirklich nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß das deutsche Volk durch diese Nothnachrichten aus Wien stärker mitgenommen wurde als durch den Zwang zu eigener vermehrter Einschränkung. Österreichische Sorgen sind mehr denn je deutsche Sorgen geworden, und wir alle wissen ja nur zu gut, wie schwierig bräuen die politischen Verhältnisse liegen. Eben jetzt wird wieder einmal zwischen Regierung und Parlament um Sein oder Nichtsein gestritten und gehandelt, in demselben Augenblick, da die Front in Italien sich nach langer Winterruhe in Bewegung gesetzt hat und wichtige militärische Entscheidungen nahegerückt erscheinen. Ist auch in diesen inneren Kämpfen auf unserer Seite Zurückhaltung geboten, so sind und bleiben wir doch an dem Ausgang dieses leidigen Völkerswittes in höchstem Grade interessiert. Österreich-Ungarn hat sich im Weltkrieg als Großmacht ersten Ranges glänzend bewährt, die inneren Zwistigkeiten dürfen nicht dazu führen, daß alle Anstrengungen für Österreich selbst und auch für uns verloren sind. Deutsche Sorgen!

Freilich: wir haben daneben noch andere Sorgen. Davon konnten die rund zweihundert Reichstagsabgeordneten sich überzeugen, die zu Anfang der Woche der eigenartigen Einladung nach Hamburg Folge geleistet hatten. Dort konnten sie hören und sehen, mit welchen Befürchtungen der freie Kaufmann in die Zukunft blickt, dem nicht nur die mächtige Hafenstadt, dem auch das Deutsche Reich ein gutes Teil seiner Größe und seiner Weltstellung zu verdanken hat. Was das Herz voll ist, davon laufen die Lippen über, und es war gut so, daß die sonst so vornehm zurückhaltenden Hamburger Großherren diesmal gar kein Blatt vor den Mund nahmen. Denn der Reichstag ist zum Teil mitverantwortlich an den Zuständen, unter deren Last wir alle mehr oder weniger zu leiden haben, die aber vielleicht von keinem Stande drückender empfunden wird als von der Kaufmannschaft, zumal von derjenigen, die unsere Verbindungen mit dem Ausland geknüpft und unterhalten hat. Die in diesen Kreisen herrschenden Anschauungen kommen folgendermaßen zum Ausdruck: Die Kaufmannschaft hat bisher dazu geschwiegen, daß nahezu alle Früchte ihrer eifrigsten Friedensarbeit zerstört wurden, ohne daß das Reich dieses Unheil verhindern konnte. Wenn aber jetzt Anstalten dazu getroffen werden, auch nach dem Kriege, zunächst einmal für die Zeit der Übergangswirtschaft, den freien Kaufmann der Oberherrschaft des grünen Tisches zu unterstellen, dann hört sozusagen jede Gemütsruhe auf. Der Kaufmann kann nur atmen in der dünnen Luft des freien Wettbewerbs, der eigenen Initiative, der unbeschränkten Selbstverantwortlichkeit. Es steht aber ganz so aus, als wolle die Zwangswirtschaft ihm die Feder aus der Hand nehmen, aus Furcht, er könnte nach Beendigung des Krieges ein gar zu stürmisches Tempo einschlagen, um die ungeheuren Kapital- und Arbeitsverluste dieser Jahre so rasch wie möglich wieder einzuholen. Hier liegen Gefahren vor, die offenbar sehr ernst genommen werden müssen. Eine Überspannung des Staatssozialismus ist der Tod jeder freien Persönlichkeit; sie kann allenfalls das Notwendigste leisten, den staatlichen und gesellschaftlichen Organismus mühselig aufrechtzuerhalten, wie wir es jetzt auf dem Gebiete der Ernährungsfürsorge miterleben, aber die Breite und Behaglichkeit des Lebens verdrängt, wo von obenher alles und jedes bis ins kleinste geregelt werden soll. Schließlich hängt von der Wiedererweckung unseres auswärtigen Handels auch das Wohl und Wehe weiter Schichten der

deutschen Arbeiterklasse ab, nicht bloß der Profit der Kapitalisten. So ungefähr lauteten die Bedenken, die in Hamburg durch den Mund des Generaldirektors Vallin den Reichstagsabgeordneten auf die Seele gelegt wurden. Und wenn sich auch aus dem uns allen bekannten Arsenal der Gegenstände sicherlich manches Nützliche zusammenstellen läßt, die ersten und sachverständigen Worte aus Hamburg können nicht bei Seite geschoben werden. An den uns aufgedrückten Sorgen haben wir alle mitzutragen, denn sie sind mitbestimmend für die Zukunft unseres Volkes. Es sind deutsche Sorgen.

Deutsches Brotgetreide für Österreich.

5000 Tonnen abgefordert.

Berlin, 21. Juni.

Auf die österreichischen Hilferufe wegen der dort herrschenden Brotnot hat nun Deutschland doch das menschenmögliche Entgegenkommen zeigen zu müssen geglaubt. Bedinglich aus militärischen Gründen ist nach Österreich von uns eine Lieferung von 5000 Tonnen Brotgetreide aus Beständen des Heeres abgegangen, gegen die feste Versicherung der österreichischen Regierung, daß diese Menge spätestens bis zum 15. Juli zurückergeben wird. Bedenken wegen der Verpflegung des Heeres bestehen nicht und auf die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Brotgetreide hat diese Abgabe ebenfalls keinerlei Einfluß.

Der feindliche Lügenfeldzug.

Die Entente-Propaganda beschäftigt sich in ständig steigendem Maße mit der angeblich kritischen Lage in Österreich. Mit einer beispiellosen Emsigkeit werden Nachrichten von Hungerrufen, Meutereien, Massenbesetzungen vor dem Feind usw. verbreitet, die zwar jeder Unterlage entbehren, tatsächlich aber ihre Wirkung infolgedessen tun, als sie selbst in Österreich vielfach Glauben finden; sogar in der Wiener Bevölkerung und in den Kreisen der sogenannten Intelligenz haben solche alarmierenden Nachrichten vorübergehend Boden gefunden. So wurde z. B. nach dem kleinen italienischen Erfolg am Tormale bereits die bevorstehende Räumung von Trient und Bozen, sogar die angebliche Gefangennahme des Feldmarschalls Conrad erzählt und — geglaubt. Daß man damit unbewußt der feindlichen Propaganda in die Hände arbeitet, sah und sieht man in diesen Kreisen offenbar nicht ein. Dörrfentlich gewöhnt man sich auch in Österreich allmählich an diese Entente-Propaganda, die wir ja bereits früher ebenfalls an eigenen Leiden zu spüren bekamen. Man erinnert sich an die Nachrichten von der Ermordung des Kaisers und des Kronprinzen, vom Tode des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg usw. — Auf alle Fälle verdient die Art dieses Lügenfeldzuges niedriger gehängt zu werden.

Die Kämpfe in Sibirien.

Niederlage der Sowjettruppen.

Stockholm, 21. Juni.

Die vom Moskauer Sowjet eingeleiteten Operationen gegen die Tscheko-Slowaken scheinen zunächst mit einer Mißerfolge geendet zu haben. Die Tscheko-Slowaken haben gemeinsam mit den Kosaken und Kirgisen Dmit genommen und den Sowjettruppen schwere Verluste zugefügt. In Dniss wurde nach der Einnahme die neue sibirische Regierung ausgerufen, gegen die jetzt die Sowjetregierung die strengsten Maßnahmen ergreift.

Der Leiter der Operationen gegen die Tscheko-Slowaken, General Wladislaw, befahl, alle Personen festzunehmen und hingerichten, die in der Frontzone, vor allem bei Simbirsk und Syran, sich an den gegenrevolutionären Bewegungen beteiligten. Die gleichen Maßnahmen sind gegen diejenigen zu ergreifen, die trotz des Verbotes den Versuch machen, im Abzug Samara die Wolga zu befahren.

Aus Moskau wird ferner berichtet, daß die Tscheko-Slowaken nach der Beschädigung Samaras durch Beschichtung Mitglieder der Roten Garde und der Verwaltung hinrichteten. Eine verfassunggebende Versammlung wurde eingesetzt. Die Gegenrevolutionäre zählen wahrscheinlich nicht darauf, die Stadt zu halten, denn sie räumen alle Vorratskammern. Die Militärinspektion meldet aus dem Wege über das Kriegskommissariat vom Kriegsschauplatz, daß die Sowjettruppen unter dem Kommando von Podwoiski binnen kurzem Samara befreien werden, und die Tscheko-Slowakische Bewegung erlöschen wird.

Der Krieg.

3200 Gefangene auf dem Montello.

Österreich-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 21. Juni.

Der Feind setzte seine Anstrengungen, uns die westlich der Biave erlangten Erfolge wieder zu entreißen, auch gestern in unverminderter Festigkeit fort. Seine Opfer waren abermals vergebens. Zu besonderer Wucht steigerte sich das Ringen auf der Karsthochfläche

des Montello, wo an den flüchtig aufgeworfenen Verschanzungen der Divisionen des Feldmarschallleutnants Ludwig Goiginger Sturmwellen auf Sturmwellen zerbrachen. Überall hand Mann gegen Mann im Handgemenge. Gewaltiger Kräfteverbrauch zwang den Italiener, Reserven auf Reserven in die Schlacht zu werfen. Neben großen blutigen Verlusten nimmt auch seine Einbuße an Gefangenen täglich zu. So wurden am vorletzten Gefechtstage auf dem Montello allein 3200 Mann eingebracht.

Wien, 21. Juni. Die Sturmtruppen des Erbschloß Joseph haben am Montello eine italienische Division gefangen genommen, in der sich auch tschechische Legionäre und eine englische Stotruppe befinden.

Wirkungen der Westoffensive.

Berlin, 21. Juni. Inwiefern die ersten drei Monate der deutschen Offensive im Westen die feindliche Kampfkraft geschwächt haben, geht einwandfrei aus dem Einsatz der Entente-Streitkräfte und dem Verbrauch ihrer Reserven hervor. Während der großen Schlacht von Cambrai—St. Quentin—La Fere wurden insgesamt 75 feindliche Infanterie-Divisionen und sechs Kavallerie-Divisionen eingesetzt. Die deutsche Offensive in Flandern zwang zum weiteren Einsatz von 36 feindlichen Infanterie-Divisionen und zwei Kavallerie-Divisionen. Die Schlacht zwischen der Aisne und der Marne rief auf neue 49 Infanterie- und fünf Kavallerie-Divisionen in den Kampf. Während des deutschen Angriffs zwischen Montdidier und Reims mußte der Entente-Generalissimo wiederum 17 Divisionen den Deutschen entgegenstellen. Die Gesamtzahl der feindlichen Infanterie-Divisionen an der Westfront beträgt 189. Von diesen sind in Summe innerhalb der Zeit vom 21. März bis 21. Juni 177 Infanterie-Divisionen, außerdem 13 Kavallerie-Divisionen eingesetzt. In der Zeit zwischen den einzelnen Großkampfabständen eingesetzte Divisionen sind nicht mitgerechnet. Trotz des vermehrten Einsatzes von Amerikanern und Italienern sowie farbigen französischen Formationen sind die französischen Reserven stark vermindert. Zur Zeit beträgt die Zahl der kampfkraftigen französischen Reserven nur etwa ein Viertel der früheren.

Berlin, 21. Juni. Die Bahnanlagen von Amiens St. Nicolas, Elisy, Doves sowie die Bahnlinien Jouercamp—Remiencourt wurden von uns wirkungsvoll beschossen. Wiederholte Zeilangriffe und Erkundungsvorstöße des Feindes an vielen Stellen der Front von Flandern bis Chateau-Thierry haben schwere blutige Verluste gekostet und blieben ohne jedes Ergebnis. Besonders schwer mußten die Amerikaner bluten, die um 4 Uhr vormittags ohne vorherige Artillerievorbereitung am Eignonbache nordwestlich Chateau-Thierry zum Angriff ansetzten. Bei Abwehr der feindlichen Erkundungsvorstöße wurden Gefangene und Beute eingebracht.

Massenflucht aus Paris.

„Welt Journal“ berichtet, daß die Paris verlassenden Büge stets überfüllt sind. In den Bahnhofen herrsche ein ungeheurer Andrang. In der Provinz herrsche infolge trauriger Wohnungsnot mit den Mietpreisen eine schamlose Preistreibererei. Die Bevölkerung müde die Pariser und die zahlreichen amerikanischen Soldaten bis aufs Blut aus. „Temps“ beschäftigt sich gleichfalls mit dem Abtransport der Pariser Bevölkerung, die Hab und Gut vor den Fliegerangriffen in Sicherheit bringen wolle. Das Blatt verlangt, daß die Abfuhr von 150 000 Personen täglich für den Gefahrsfall vorbereitet werde, während gegenwärtig nur 20 000 Personen die Hauptstadt täglich verlassen könnten.

Der Krieg zur See.

614 000 Tonnen versenkt.

Die U-Boot-Beute im Mai.

Berlin, 21. Juni.

Das Ergebnis des U-Boot-Krieges im Mai beträgt 614 000 Br.-Reg.-T., ein außerordentlich günstiges Ergebnis angesichts des guten Wetters, über das alle U-Boot-Kommandanten klagen, insofern es bei der blauen See die feindliche Abwehr naturgemäß sehr begünstigt.

Arbeit eines U-Bootes im Mittelmeer.

Berlin, 22. Juni. (Antik.)

Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Marschall, versenkte im Sperrgebiet des Mittelmeeres auf 15 tägiger Unternehmung 7 Dampfer von rund 23 000 Br.-Reg.-T. Alle Dampfer waren außerordentlich wertvoll. Die Ladungen bestanden aus Baumwolle, Benzin, Öl und Stützgut.

In England geht es schnell bergab.

Eine vor drei Tagen aus England heimgekehrte Dame schreibt an einen Seesoffizier u. a.: In England geht's rapid bergab. Nahrungsmittel und Rohmaterialien sind seit Ihrer Abreise unendlich viel knapper geworden. Frisches Fleisch gibt's während des Sommers überhaupt nicht, nur etwa 1/4 Pfund (englisch 227 Gramm), höchst minderwertiges Geflügel pro Woche. Ein liliputanisches Lammchen kostet 25 Schilling; vor drei Wochen kostete ein schönes Huhn noch 7 1/2 Schilling, wie Sie ja wissen. Die Kriegsstimmung wird künstlich durch eine riesenhafte Rationierung aufrechterhalten, mit der unter Subtil-

nahme der niedrigsten Mittel, der Haß gegen Deutschland geschürt wird.

Erlebnisse im Sperrgebiet.

Im Hauptauschuss des Reichstages hielt einer unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten Kapitänleutnant Georg, einen Vortrag über seine Erlebnisse im Sperrgebiet. Von besonderem Interesse waren die Stellen des Vortrages über die Abwehrmaßnahmen des Feindes. Man mußte den Eindruck gewinnen, daß trotz der weitestgehenden Verwendung von Flugzeugen, Torpedobootzerstörern, U-Bootjägern, bewaffneten Fischereifahrzeugen, Fesselballons, Minenperren, U-Bootfallen und trotz des Geleitsystems unsere U-Boot-Flotte nicht mattgesetzt werden kann. Wie im Kampfe gegen den Schiffbau bleibt sie auch im Kampfe gegen die Abwehrmaßnahmen unserer Gegner Sieger. Auch der vorzügliche Geist unserer U-Bootmannschaften wurde durch die Ausführungen des Vortragenden in helles Licht gesetzt.

Ein großer japanischer Dampfer versenkt.

Die in Marseille eingetroffenen ostasiatischen Zeitungen melden, daß der japanische Dampfer „Taiten Maru“, 5800 Tonnen groß, im Mittelmeer von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Das Schiff war von der italienischen Regierung für den Dienst zwischen New York und Italien eingestellt worden. Derselbe japanische Reederei hat bisher fünf Schiffe verloren.

Kleine Kriegsgeschichte.

Saag, 21. Juni. Nach einer „Times“-Meldung will die japanische Regierung eine außerordentliche Parlamentssitzung zusammenberufen, in der beschlossen werden soll, daß Japan alles unternehmen werde, um den deutschen Anstrengungen entgegenzuwirken.

Washington, 21. Juni. Die Gesamtverluste der Amerikaner betragen nach dem amerikanischen Seeresbericht bisher 8173 Tote, Verwundete und Vermisste.

Berlin, 21. Juni. Laut „Petit Parisien“ wurde bei dem Fliegerangriff auf Paris in der Nacht zum Sonntag schwerer Schaden angerichtet. Eine Fabrik, die sehr viele Arbeiter beschäftigt, wurde durch zwei Bomben schwer beschädigt. Eine große Zahl von Arbeitern muß feiern. Weitere Einzelheiten dürfen nicht bekanntgegeben werden.

Vom Tage.

Dienstzwang der Russen in Amerika.

Weit über 100 000 in den Vereinigten Staaten lebende Russen haben eine Eingabe an die amerikanische Regierung gerichtet, in der sie um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Russland bitten, um dort beim Wiederaufbau des Landes mitwirken zu können. Diese Bitte ist von der amerikanischen Regierung abgelehnt worden mit der Begründung, daß die Geschäfte erst ihren militärischen Verpflichtungen nachkommen müßten. Es wird berichtet, daß eine zwangsweise Einziehung in die amerikanische Armee in aller nächster Zeit in Frage komme. Eine große Anzahl russischer Juden ist nach Kanada geflohen, um so einer zwangsweisen Einziehung zu entgehen. — Damit zeigt Amerika der alten Welt, wie es in Wirklichkeit um sein Interesse für Russland steht.

Großfürst Michael entflohen!

Moskau, 21. Juni. Nach einer amtlichen Meldung ist Großfürst Michael Alexandrowitsch, der Bruder des Czaren, aus Perm entflohen.

Deutscher Reichstag.

(177. Sitzung.)

Berlin, 21. Juni.

Auf der Tagesordnung des nicht übermäßig besetzten Hauses stehen wieder eine Reihe

Kleiner Anfrage.

Abg. Hartisch (Wp.) fragt an wegen der Aufhebung des verschärften Belagerungszustandes in Ostpreußen. General v. Wisberg hat erneute Prüfung zu. Abgeordneter Südekum (Soz.) erbittet Auskunft über antikenische Tendenzen in Italien. Unterstaatssekretär Dr. Krieger erklärt: Bei der Beurteilung der drei

Das hübsche Mädchen.

Roman von Paul Blü.

28. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Waldemar nickte. Eben wollte er rechts abbiegen, um über den „Wall“ und nicht durch die Stadt zu gehen. Aber da kamen ihnen die Frau Steuerinspektor und die Frau Postmeister entgegen, deren erkanter Begrüßung sie nicht entgegen konnten. Und nun war an Geheimhalten natürlich nicht mehr zu denken.

Lächelnd ließ Bruno denn auch eine wahre Flut von faden Schmeicheleien über sich ergehen.

Als sie sich endlich frei gemacht hatten, sagte er bitter und fast lustig:

„Nimmer noch dieselben lieben Gesichter. In einer Stunde wird es die ganze Stadt wissen, daß ich als reicher Amerikaner hier angekommen bin.“

„Das ist wohl möglich“, bestätigte schmunzelnd der Ältere.

„Nicht um die Welt möchte ich hier jetzt noch leben.“ „Ich hoffe ja auch nicht, hier zu sterben; sobald ich gut verkaufen kann, reise ich auch aus.“

Sie waren am Ziel.

Aber Waldemar führte seinen Gast durch das Haus, so daß vom Leben aus ihn noch niemand sehen konnte; er hatte seinen Grund dafür.

Nur Frau Ramm sah ihn oben, und sie erkannte ihn sofort — vor Erstaunen stand sie ganz sprachlos da.

Was bedeutete das nun wieder?

So etwas von aufeinanderfolgenden Ereignissen war hier seit undenkbarer Zeit nicht dagewesen.

Bruno begrüßte sie kurz und freundlich.

Herr Waldemar aber trug ihr auf, im blauen Zimmer extra zu decken und über die Ankunft des Bruders vorerst zu schweigen.

Bewirkt und immer erkanter verschwand sie dann.

So, jetzt war man allein. Mustern sahen die Brüder sich lächelnd an. Doch Bruno war viel zu sehr von seiner Idee eingenommen.

Nach einigen Worten über sein bisheriges, recht buntes Leben, in denen er schilderte, wie aus einem unklaren Weltverbesserer durch den harten Ernst des Lebens ein

„...wurde in wenig Jahren auch nicht der Schatten eines Bewusstseins. Die deutsche Regierung hat Einspruch erhoben und Revision gefordert. Zum Schutz der deutschen Forschungsanstalten in Italien ist das Nötige erfolgt. Wir behalten uns Gegenmaßnahmen vor.“

Auf eine Anfrage des Abg. Erberger (Str.) über das Verbot einer Reise des litauischen Landestats nach München im künftigen Dienst, die mit der Verschlebung des litauischen Unabhängigkeitskampfes im Zusammenhang stand, antwortete Geh. Rat v. Falkenhausen: Des Unabhängigkeitskampfes soll im Juli stattfinden. Die Reise/taubnis wird erteilt werden.

Abg. Gottheil (Wp.) wünscht Maßnahmen gegen die Entwertung des Rubels im Generalgouvernement Warschau. Unterstaatssekretär Derswaldt: Unterhandlungen, wie dem Überstand abgeholfen werden kann, sind im Gange.

Friedensvertrag mit Rumänien.

Abg. Gröber (Str.): Der Friedensvertrag ist glücklicherweise für uns. Dem Staatssekretär und seinen Mitarbeitern gebührt voller Dank. Die berechtigten Ansprüche Bulgariens sind erfüllt worden, während für Rumänien ein Handelsweg zum Schwarzen Meer bleibt. Im großen und ganzen ist Rumänien für seine Treulosigkeit nicht schlecht weggekommen. Für die in Rumänien mitgeführten Deutschen muß Sühne geschehen.

Abg. Scheidemann (Soz.) spricht sich für Auszubildende des Friedensvertrages aus.

Abg. Wiemer (Wp.) begrüßt den Friedensvertrag mit Freuden, wie jeden Schritt zum Frieden.

Wie vor hundert Jahren

muß heute der Einzelne an Opferfreudigkeit fürs Vaterland das Höchste leisten. Das geringste Opfer ist die Veräußerung entbehrlichen Goldschmucks bei den Goldankaufstellen.

Juwelen- und Goldankaufswache für Hessen-Rassau 16.—23. Juni.

Abg. Graf Westarp (L.): Rumänien hat seine gerechte Strafe erhalten. Der Grundfalsch des annerkennungsfreien Friedens ist jedenfalls durchbrochen. Wir freuen uns darüber („Sehr wahr“). Daß der Vertrag eine ganze Menge von Vorteilen enthält, erkennen wir an. Zu prüfen ist die Frage der Bezahlung unserer Liquidationen durch die rumänische Regierung, um so mehr, wenn wir uns der verbrecherischen Art erinnern, die sich Rumänien vor der Kriegserklärung bei den Lieferungen an uns hat zuschulden kommen lassen. Die strafrechtliche Sühne für die an wehrlosen Deutschen begangenen Verbrechen verlangen auch wir. (Lebhafter Beifall.) Das hätte auch schon im Friedensvertrag zum Ausdruck kommen müssen.

Abg. Dr. Stresemann (naff.): Nach dem Niederbruch Rumaniens, nach dem Friedensschluß im ganzen Osten, wer kann da noch an dem endgültigen Sieg der deutschen Waffen zweifeln? Künftig dürfen Staatsverträge niemals wieder von Donastie zu Donastie geschlossen werden, sondern nur öffentlich, und wir werden uns künftig auch um die öffentliche Meinung in den Ländern, mit denen wir nach außen gemeinsame Politik machen wollen, zu kümmern haben. (Beifall.)

Abg. Warmuth (Wp.): Nach unserer Auffassung enthält der Friedensvertrag keine Kriegsentwöhnung, was gerade diesem Lande gegenüber nicht zu verkennen ist. Die grundsätzliche Forderung von Kriegsentwöhnungen ist übrigens von allen einseitig parlamentarischen in Deutschland erhoben worden.

Abg. Ledebour (U. Soz.): Daß der Staatssekretär wider allen Brauch nicht das Wort ergreift, verließen wir nicht. (Beifall.) Der Staatssekretär hat sich zum Wort gemeldet. Heiterkeit. Er hätte das gleich zu Anfang tun müssen. Graf Westarp forderte die Entfernung der Hohenrollen aus Rumänien. Was für die rumänischen Hohenrollen gilt, sollte aber auch für die preussischen Hohenrollen gelten. (Stürmische Witze.) Großer Lärm. Abg. Westarp: Wo bleibt der Präsident? Solche Friedensschlüsse und Waffenstillstände bergen nur neue Kriegsmöglichkeiten in ihrem Schoß.

Staatssekretär v. Kuhlmann: Die Norddobrubtscha-Frage erwies sich als besonders schwierig. Es liegt nicht in der Absicht der Mittelmächte, das Kondominium länger als notwendig auszudehnen; es handelt sich nur um eine zeitweilige Maßnahme. Die Vereinfachung der Wünsche unserer treuen bulgarischen Verbündeten ist nie angezweifelt worden. Die Frage der türkischen Kompensationen im Falle einer Abtretung der Norddobrubtscha an Bulgarien hat die öffentliche Meinung in beiden Ländern lebhaft erregt, und nichts wäre verwerflicher, als wenn wir den Eindruck erwecken, als begünstigten wir einseitig die Wünsche eines dieser beiden treuen Verbündeten. Daß wir Rumänien auch jetzt noch Rüstungen entgegenbringen sollen, davon kann keine Rede sein, wenn wir uns auch zuwartend verhalten müssen. Rumänien ist ja nur von einer kleinen Zahl leichtsinniger, eemüßigkeitsvoller Politiker in den

Krieg getrieben worden. Den letzten Ausführungen des Abg. Ledebour gegenüber erinnere ich nur daran, daß die Hohenrollen es seit Friedrich dem Großen immer als ihre Aufgabe betrachtet haben, mit ihrem Volke zu arbeiten und zu dachen, zu leben und zu streiten. Der Kaiser steht zu hoch, als daß ihm die Annahme des Abg. Ledebour auch nur die Stiefel bespüren könnten. (Stürmischer Beifall rechts und in der Mitte. Lachen bei den U. Soz.)

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen, in denen Verlauf der Abg. Ledebour wegen neuer Angriffe auf die Hohenrollen zur Ordnung gerufen wird, wird der Friedensvertrag mit Rumänien dem Hauptauschuss überwiesen.

Nächste Sitzung morgen.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhause.

(185. Sitzung.)

Berlin, 21. Juni.

Am Regierungstische die Minister Dr. Drow, Sydow, Bergt. Die dritte Lesung des Haushaltsplans wird fortgesetzt.

Handelsminister Sydow: Dem Antrag fürbringer wegen einer Seefahrtsschule in Emden bitte ich nicht stattzugeben. Der Versuch würde äußerst gering sein. Wir haben genügend Seefahrtsschulen. Die mangelhafte Ausbildung der Seeleute in Preußen hatte ihre Ursache in der bisherigen Zerplitterung der Seemannsschulen.

Abg. Kopsch (Wp.): Die konservativen und national-liberalen Anträge auf Verrückung der Kriegsteilnehmer können wir nicht ohne weiteres annehmen, weil in den letzten Tagen Beschlüsse gefaßt worden sind, die die politischen Rechte der Kriegsteilnehmer schwer beeinträchtigen, deshalb sind wir für Verweisung an den Staatshaushaltsausschuss. Der Redner versichert, das deutsche Volk nehme lebhaften Anteil an der Notlage in Wien. Deutschland habe aber keine besseren Ernährungsmöglichkeiten als Österreich. Das Durchhalten in Deutschland sei der Kriegswirtschaft und der strengen Organisation zu danken. Das beste Mittel, der Not zu steuern, sei das baldige Kriegsende.

Der sozialdemokratische Abg. Braun hat ähnliche Klagen wie der Vordränger. Abg. Winkler (konf.) wendet sich gegen die Eingriffe des Reiches in die Finanzhoheit der Bundesstaaten.

Finanzminister Dr. Bergt sucht die konservativen Bedenken zu zerstreuen und verspricht bessere Beamtenbezahlung. Abg. v. Demps (frk.) und A. Hoffmann vertreten den Standpunkt ihrer Parteien.

Nach weiteren Ausführungen des national-liberalen Abgeordneten Fuhrmann, des Zentrumsgesandten Dersold, der für direkte Reichsteuern eintrat, des sozialdemokratischen Abgeordneten Dirich, der gegen den Abg. Hoffmann polemisierte, und des freiwirtschaftlichen Abg. Vachnide, der noch einmal die Ablehnung der Abg. Hoffmanns, der wegen der Ablehnung des gleichen Wahlrechts im Volke herrsche, zum Ausdruck brachte, wurde der Haushaltsplan in dritter und letzter Lesung angenommen, worauf sich das Haus bis zum 3. Juli vertagte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Vorstand und der Verwaltungsrat des Verbandes der preussischen Landkreise trafen am 19. und 20. Juni unter dem Vorsitz des Staatsministers Freiherrn v. Schorlemer zusammen. Zur Erörterung gelangten vor allem Fragen der Wohlfahrtspflege. In organisatorischer Beziehung kam der Standpunkt zur Geltung, daß eine bürokratische und schematische Gestaltung auf diesem Gebiete unbedingt zu bekämpfen sei. Es müsse darauf Wert gelegt werden, der freien Liebestätigkeit neue Anregungen zu geben und von kommunaler Seite aus mit ihr in engstem Zusammenhange zu arbeiten. Im Anschluß hieran wurde die Frage der Jugendämter und die der Gasthausreform erörtert, sowie Stellung zu einigen Gesetzesentwürfen genommen. Besondere Aufmerksamkeit beanspruchte die Förderung des bargeldlosen Verkehrs, in deren Dienst sich der Verband mit aller Kraft stellen wird. Breiten Raum nahm sodann die Behandlung der Kriegsbeschädigtenfürsorge ein.

+ Der Trinkerfürsorge-Ausschuss des Armenamtes zu Frankfurt a. M. hat — in Verbindung mit einer größeren Zahl gleichartiger Stellen — eine Eingabe an den Deutschen Reichstag gerichtet, die aus sozialen, ethischen und gesundheitlichen Rücksichten eine strenge Verbot der alkoholfreien Getränke, soweit diese nicht als Durst-

„Fräulein Bürger?“ „Klang es zögernd zurück — dann einen Moment nachdenken, und dann die leicht hingeworfenen Worte: „Ach, Fräulein Emmy Bürger — die schöne Emmy — ja, ich entsinne mich jetzt ganz genau.“

Waldemar starrte ihn noch immer an.

„Sie ist jetzt Disponentin in meinem Geschäft.“

„Was du sagst! — Das trifft ja eigentlich recht sonderbar.“ — Ist sie übrigens noch immer so schön?

Dem älteren stand fast das Herz still. Stumm nickte er nur.

„Warum hat sie denn eigentlich noch nicht geheiratet?“

Sie muß doch jetzt schon fast Mitte der Zwanzig sein.“

Mit äußerster Ruhe antwortete Waldemar:

„Anträge hat sie wohl sicher auch schon genug gehabt — aber es scheint, sie wartet auf einen.“

Da lachte Bruno:

„Ach, und dieser „Eine“ soll ich nun wohl sein, wie?“

Waldemar atmete auf. Er hätte jubeln können. Doch ganz ruhig fragte er:

„Wie war denn das damals? Hast du ihr denn selber seit keine Versprechungen gemacht?“

Ernst sah Bruno ihn an.

„Wie sonderbar du fragst. Hätte ich irgend etwas versprochen, würde ich es doch gehalten haben.“

Stumm nickte der andere.

Er sann und sann — — — Klarheit! Vor allem jetzt unbedingte Klarheit! — Das fühlte er deutlich.

Blötzlich stand er auf.

„Entschuldig mich, bitte, eine Sekunde. Ich muß bei Ramm mal schnell was sagen.“

Schon war er draußen.

Kopfschüttelnd sah Bruno ihm nach. — Als ob es hier keine elektrischen Glocken gäbe! — Deshalb lief er denn selbst hinaus? — Aberhaupt dies sonderbare Betragen — auffällig war es ja geradezu!

Inzwischen war Herr Waldemar zu Frau Ramm gegangen und tat ganz heimlich, fast feierlich.

„Also jetzt gehen Sie runter und bitten Fräulein Bürger heraus; es sei Besuch da, der sie begrüßen will — aber ganz unauffällig und recht höflich, verstanden! Und vor allem recht schnell!“

(Fortsetzung folgt.)

gestant anzuregen und, zum mindesten Steuerbefreiung für die in gemeinnützigen Trinkhallen, im Straßenverkauf und in Fabrik- und Militärkantinchen vertriebenen Mineralwässer und Limonaden fordert, ferner Abweisung eines anstehenden Verhältnisses an den Erträgen der Alkoholfsteuer zu Sweden der Befämpfung des Alkoholmißbrauchs, zur Heilung seiner Opfer und zur Behebung seiner Folgen.

Die Reise des Staatssekretärs v. Kühnmann nach Hamburg galt in erster Linie der Besprechung der Reform des Auslandsdienstes mit den leitenden Kreisen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein ausführlicher Vortrag des Hamburger Ausfuhrkaufmannes Dauch, der zusammenfassend die Wünsche der Hamburger Kaufmannschaft nach Einsetzung einer Sonderkommission wiederholte, wie das demnächst auch von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann im Reichstag beantragt werden wird. Daran schloß sich eine lebhafte Erörterung, aus deren Verlauf sich entnehmen läßt, daß die vom Ausschuss in so bedeutsamer Weise gegebenen Anregungen nicht verloren seien, sondern zu erster Bearbeitung der Frage führen wird. Zunächst werden wohl die Einbringung des Antrags Stresemann und die Verhandlungen im Reichstag über die Frage abgewartet und unter Umständen zum Ausgangspunkt gemacht werden müssen.

Die Rede des Grafen Tisza und insbesondere die Wendungen gegen das bekannte Interview mit dem Botschafter v. Payer haben hier den Eindruck erweckt, als seien die bayerischen Äußerungen in Ungarn wenigstens zum Teil mißverstanden worden. Aus der Art der bayerischen Äußerungen und aus dem Zusammenhang hatte hervorgehen sollen, daß die in Betracht kommenden Probleme durch Herrn v. Payer nur in großen Zügen und in ungefährender Richtung angedeutet werden konnten, daß aber jedenfalls weder der Botschafter noch irgendein anderer verantwortlicher Staatsmann die Absicht hat oder hatte, der ungarischen Selbständigkeit zu nahe zu treten. Am allerwenigsten beabsichtigt man in Deutschland, wirtschaftliche Vorteile auf Kosten Ungarns zu erzielen. Selbstverständlich wird dieser Grundsatz auch bei den kommenden Verhandlungen unbedingt aufrechterhalten werden.

Osterreich-Ungarn.

Die parlamentarische Lage in Osterreich gestaltet sich immer schwieriger. Auf die Nachgiebigkeit der Polen gegenüber dem Kabinett Seidler ist kaum zu rechnen. Allerdings bemühen sich führende polnische Persönlichkeiten, Graf Burian zu der Zusicherung zu veranlassen, daß die Entscheidung über Oligalizia nicht ohne vorhergehendes Einvernehmen mit den Polen fallen werde. Die ologalizische Frage steht mit dem West-Vitowitzer Vertrag in untrennbarem Zusammenhang. In diesem Vertrage erscheint aber Deutschland als Mitunterzeichner. Burian könnte also die gewünschte Zusicherung nur dann abgeben, wenn er hierzu das Einverständnis Berlins erhalten hat. Kommt eine Einigung nicht zustande, so wird der Ministerrat den Rücktritt beschließen, der aber wahrscheinlich nicht angenommen wird. Einige Minister würden allerdings auscheiden.

Polen.

Nach Warschauer Blättern findet die feierliche Eröffnung des Staatsrats im königlichen Schloß am 22. Juni 11 Uhr vormittags statt. Ein Mitglied des Regentenschaftsrats wird die ihm vom Minister des Äußern eingehändigte Thronrede verlesen. Ob eine Antwort des Marischalls des Staatsrats erfolgt, ist noch unbestimmt. Außer den Mitgliedern des Regentenschaftsrats, den Generalsekretären des Zivilkabinetts, den Mitgliedern des Staatsrats, den Vertretern der Befugnisstände und den Botschaftern wird niemand zu der Feierlichkeit zugelassen.

Frankreich.

In parlamentarischen Kreisen rechnet man mit dem baldigen Sturz Clemenceaus, da es ihm nicht gelungen ist, Briand und Barthou zum Eintritt in sein Kabinett zu bewegen. Beide Minister haben den Eintritt in das Kabinett Clemenceaus abgelehnt. Briand und Barthou wollten beide Ministerpräsident werden, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß sie sich einigen, um zunächst Clemenceau zu stürzen und die Kabinettsbildung durch einen anderen unmöglich zu machen. Eingeweihte Kreise wollen wissen, daß die Kabinettskrisis jeden Tag ausbrechen könne. Wie stark die Gegner Clemenceaus sich bereits wägen, geht daraus hervor, daß die Sozialisten der Kammer beabsichtigen, Clemenceau in den Anklagezustand zu versetzen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Juni. Der Hauptauschuss des Reichstages setzte die Beratung des Umlagevergesetzes fort.

Berlin, 21. Juni. Der Fürst Radziwill wegen vorgerückten Alters den Vorsitz in der polnischen Reichstagsfraktion niedergelegt hat, ist Abg. Senda zum Vorsitzenden gewählt worden. Abg. Koranyi wurde zum Schriftführer gewählt.

München, 21. Juni. Die Änderung des Vergesetzes ist vom Landtag angenommen worden.

München, 21. Juni. Die Abgeordnetenkammer nahm gestern ein Gesetz an, wonach die Wahlzeit des Landtages, d. h. die Gültigkeit der Mandate, um zwei Jahre verlängert wird.

Karlsruhe, 21. Juni. Der Justizauschuss der Zweiten Kammer brachte einen Antrag ein, die badische Regierung möge dahin wirken, daß die neuen Vorrechte aller Oligalizer beseitigt werden.

Gietow, 21. Juni. Bei der Erziehung zum preussischen Landtage ist an Stelle des verstorbenen Zentrumabgeordneten, Max von Beyer, Erzieher Rother in Loth mit allen 407 abgegebenen Stimmen zum Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Gietow gewählt worden.

Wien, 21. Juni. Minister des Äußern Graf Burian begibt sich heute nach Budapest, um den Mitgliedern der ungarischen Regierung seinen Antrittsbesuch zu machen.

Kopenhagen, 21. Juni. Nach einem Telegramm aus Helsingfors hat sich der Verfassungsausschuss des Landtags mit 9 gegen 8 Stimmen in zweiter Lesung für die Einführung der Monarchie in Finnland ausgesprochen.

Kiew, 21. Juni. Aus Odessa wird gemeldet, daß das neue Krimkabinett nunmehr gebildet ist. Sukewitsch führt den Vorsitz und ist zugleich Kriegsminister.

Kiew, 21. Juni. Für Eisenverbindungen, Kohlen und Korbholz aus der Ukraine ist ein Ausfuhrverbot erlassen worden.

London, 21. Juni. In einer Rede in Indianapolis drang der Vizepräsident der Vereinigten Staaten Marshall auf die Abschaffung des Deutschen als Unterrichtsfach in den Staatsschulen.

Aus Nah und Fern

Herborn, den 22. Juni 1918.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Kanonier Albert Ernst von Sinn.

* Das Rauchen von Waldmeister wird jetzt vielfach zur Streckung des Tabaks für die Pfeife benutzt. Von ärztlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Verwendung des Waldmeisters sehr bedenklich sei, da die Pflanze ein schädliches Herzgift enthalte, das leicht Herzschlag zur Folge haben könne.

* Das Feldbergturnfest findet am 28. Juli statt. Es wird in zwei Stufen geteilt: die Oberstufe bilden die Jahrgänge 1901 und ältere, die Unterstufe die Jahrgänge 1902 bis 1904. Als Wettbewerbe gelten: 1. Weitspringen ohne Brett; 2. Hundert Meter-Laufen; Oberstufe 17 bis 13 Sekunden, Unterstufe 18 bis 14 Sekunden; 3. Kugelschleudern; Oberstufe 10 Kilo 4,20 bis 8,20 Meter; Unterstufe 5 Kilo 5 bis 9 Meter; 4. Pflichtübung. 35 Punkte berechnen zur Siegereinschätzung.

© Dillenburg, 20. Juni. Der Stadtverordneten-Versammlung erstattete der Vorsteher Studienrat Koll Bericht über die Tagung des Reichsstadtebundes zu Detmold. Auf Grund einer kriegsgefehligen Bestimmung zur Vereinfachung der Verwaltung genehmigt die Versammlung ihre Beschlußfähigkeit bei der Anwesenheit von einem Drittel ihrer Mitglieder. Es erfolgte die Nachbewilligung von über 2000 Mk. Kreissteuern über den Vorschlag des Haushaltsplanes. Zu den Kosten für die Kavallerie-Patrouillen zur Überwachung der Landwirtschaft und der Kriegesgefangenen wird ein Zuschuß bewilligt. Für die Zeit vom 1. Juli bis 15. Oktober werden 2 Hilfsführer angestellt und die erforderlichen Mittel von täglich 5 Mark bewilligt. Das Weiderecht wird für Rindvieh auf 5 Mark und für Ziegen auf 4 Mk. festgesetzt. Die Stadt erwirbt vom Landeshauptmann Krekel eine Wiese von 200 Ruten Größe zum Preise von 3150 Mark. Die erforderlichen Mittel zur Entwässerung des Friedhofes in Höhe von 2000 Mk. werden bewilligt. Die Einziehung eines wenig benutzten Verbindungsweges zwischen Friedrich- und

Wo ein Wille, da ein Weg!

Keine Ausrede hält Stich, wo es gilt, mit dem Verkauf entbehrlicher Goldsachen bei den Goldankaufstellen den Sieg und die Zukunft Deutschlands sichern zu helfen. Jeder erkenne den Ernst der Stunde!

Juwelen- und Gold-Ankaufswache für Hessen-Rassau 16.-23. Juni.

Mollstrasse findet die Genehmigung der Versammlung; die Anlieger erhalten das Recht der Erwerbung für 300 Mark die Rute. Die Jahresrechnung 1916 wird an die Finanzkommission überwiesen. Die Agl. Regierung hat ihre Genehmigung zur Anstellung einer Volksschullehrerin an der höheren Mädchenschule als 5. Lehrkraft erteilt.

Frankfurt a. M. Der ehemalige Hauptmann Philippi aus Wiesbaden, der vor einer Woche vom Oberkriegsgericht zu drei Jahren Gefängnis und zur Entfernung aus dem Heer verurteilt worden war, hat auf das Rechtsmittel der Berufung beim Reichsmilitärgericht verzichtet. Dem Verurteilten wurden 20 Monate Untersuchungshaft zur Anrechnung gebracht. Der Vertreter der Anklage beim Oberkriegsgericht hatte Zuchthausstrafe beantragt. Das Oberkriegsgericht bestätigte außerdem die vom Kriegsgericht ausgesprochene Einziehung des Bestechungsgeldes in Höhe von 256 000 Mark.

In der Nacht zum Mittwoch wurden aus dem Weiß- und Wolllwarengeschäft von Geschwister Kefes, Alt-Adelheim 34, durch Einbruch für etwa 12 000 Mark Manufaktur- und Weißwaren gestohlen. Die Einbrecher mußten, um in das Geschäft gelangen zu können, zwei schwere Türen aufbrechen. — Bei einem Einbruch in das Zigarrengeschäft von David Meyer, Brückenstrasse Ecke Wallstrasse, erbeuteten die Diebe für 25 000 Mark Zigarren und Zigaretten.

Elsoff. 24 Bauern unserer Orte waren wegen ungenügender Butterablieferung an den Kommunalverband durch gerichtlichen Strafbefehl mit 960 bis herab zu 240 Mark bestraft worden. Von ihnen hatten 13 Einspruch eingelegt, der jedoch vom Schöffengericht Berleburg als unbegründet verworfen wurde. In der Verhandlung wurde Elsoff als Dorado für gewerbmäßige Schleihändler bezeichnet. (!)

Kassel. Auf dem hiesigen Militärfriedhof wurde in Gegenwart der Militärbehörden ein großes Denkmal zum Gedächtnis der im Weltkrieg gefallenen Krieger enthüllt.

Aus Rheinhessen. Der Gesamtertrag der diesjährigen befriedigenden Spargelernte in der Provinz wird auf 6 bis 8 Millionen Mark geschätzt.

© Von Wilderern ermordet. Im Bezirk der Oberförsterei Rurwien, Kreis Johannisburg, wurde der 18 Jahre alte Forstjunge Walter Bohl mit durchschnittenen Nerven tot aufgefunden. Die Mörder, anscheinend Wilderer, sind noch nicht ermittelt.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

22. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Arras und Albert dauerten die heftigen Teilvorstöße gestern bis zum Abend an. Sie

endeten mit vollem Mißerfolg für den Gegner. Beiderseits der Scarpe bei Voiry-Bequerelle, Hebuterne, Hamel und dem Walde von Abellu wurden starke englische Abteilungen zurückgeschlagen. Auch an der übrigen Front trieb der Engländer mehrfach vergebliche Erkundungen vor. Bei Abwehr des Feindes und bei eigenen Vorstößen machten wir Gefangene.

Feindliche Fliegerangriffe auf Brügge fügten der Bevölkerung Verluste zu.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Südwestlich von Rhon wiederholte der Feind mit starken Abteilungen seine vergeblichen Angriffe südlich von Bandelicourt. Zwischen Maas und Marne lebhafteste Tätigkeit des Feindes. Mehrfach angeführte Erkundungsvorstöße der Franzosen blieben erfolglos. Teilangriffe der Franzosen und Amerikaner nordwestlich von Chateau-Thierry wurden blutig abgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

London und die Home Rule.

Basel, 22. Juni. (II) Havas meldet aus London: Lord Curzon teilte mit, daß die Regierung mit Rücksicht auf die veränderte Lage in Irland genötigt sei, auf ihre home rule Bestrebungen zu verzichten.

Die bundestreue Hilfe Deutschlands.

Wien, 22. Juni. (II) Der Minister Dr. von Seidler hat dem Korrespondenten des „Berliner Tagebl.“ folgende Mitteilungen gemacht: Das Entgegenkommen der deutschen Regierung, die uns mehrere 100 Waggons Brotgetreide zur Verfügung gestellt und bereits zum Abrollen gebracht hat, hilft uns über die größten Schwierigkeiten des augenblicklichen Mangels hinweg und versetzt uns in die Lage, die gegenwärtige Ration für die nächste Zeit aufrecht zu erhalten. Allerdings sind wir auch nach dieser Hilfe außer Stand, die Brotration wieder auf ihre alte Höhe heraus zu setzen. Wir wissen, daß bundesbrüderliche Verhalten, das Deutschland bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hat, vollkommen zu werten, zumal es uns ja bekannt ist, daß Deutschland selbst nur noch über die letzten Reste der alten Ernte verfügt. Mit aller Entschiedenheit muß ich betonen, daß Deutschland immer und mit allen Kräften bemüht gewesen ist, uns zu helfen und wir wissen sehr wohl, daß es nur der besonderen Ungunst der Verhältnisse zuzuschreiben ist, daß jene Zufuhren, mit denen wir rechnen zu können glaubten, jetzt ausgeblieben sind. Deutschland hat alles getan, was in seinen Kräften stand, die Zufuhr aus der Ukraine zu heben. Wenn diese Bemühungen trotzdem nicht den erwarteten Erfolg hatten, so kann das Ausbleiben dieser Zufuhr Deutschland nicht zur Last gelegt werden. Der Ministerrat hat sich heute mit den verschiedenen Kompensationsbedingungen beschäftigt, die Deutschland an die letzten vorzugewiesenen Getreidezufuhren geknüpft hat; die Verhandlungen in Berlin sind vorläufig geschlossen.

Von der italienischen Front.

Basel, 22. Juni. (II) Von der italienischen Grenze wird gemeldet, daß die fremden Konsuls in Venedig nach Mailand übersiedelten. Die „Italia“ schreibt am Dienstag: Wir müssen auf einer Fortsetzung der unteren Platte und ihres Lagunengebietes mit einer Veränderung der strategischen Verhältnisse zwischen Venedig und Brenta rechnen.

Die Clemenceau-Krise.

Zürich, 22. Juni. (II) Das Kabinett Clemenceau ist in voller Krise. Man bezweifelt, daß Briand der Einladung Clemenceaus, in das Kabinett einzutreten Folge leisten wird. Wie die „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden, hängt das Bleiben Clemenceaus von Wilson ab. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden weiter aus Paris: Die Zeitungen führen eine heftige Politik wegen der Antwortrede des Kaisers auf den Toast Hindenburgs und behaupten, die Rede sei eine neue Kriegserklärung auf noch breiterer Basis.

Wesentlicher Wetterdienst

Vorausichtliche Witterung für die Zeit vom Sonntag, den 23. Juni: Vielfach wolkig bis trübe, Regenfälle.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Red.

Anzeigen.

Wohnhaus

mit Scheune, Stall und Garten zu verkaufen. Interessenten bitte ich Mittwoch, den 26. Juni, nachmittags 3 Uhr beim Verkauf zugegen zu sein.

Emil v. d. Heyde, Sinn.

Mehrere jugendl. Arbeiter

zur Erlernung der Drahtzieherei gesucht.

Berkenhoff & Drebes, Merkenbach.

Lebensmittelversorgung.

Am **Montag** Verkauf von **Butter** gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 2 der grauen Fettkarten in der Verkaufsstelle von Friedr. Krimmel und Abschnitt Nr. 2 der gelben Fettkarten in der Verkaufsstelle von Max Piscator.

Am **Mittwoch** Verkauf von **Gries** gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 40 der Lebensmittelkarten in folgenden Verkaufsstellen:

Nr. 1—800	Paul Quast
" 801—1600	Carl Nährten
" 1601—2400	Theodor Pfeiffer
" 2401—3200	Friedr. Bähr
" 3201 ab	Peter Prinz

Am **Donnerstag** Verkauf von **Granaten** gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 41 der Lebensmittelkarten in folgenden Verkaufsstellen:

Nr. 1—800	bei Kallers Kaffee-Geschäft
" 801—1600	Oskar Doernd
" 1601—2400	Gust. Metel
" 2401—3200	Aug. Kurel
" 3201 ab	Fr. Hüb

Herborn, den 22. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Versammlung

im 2. landwirtschaftlichen Bezirksverein

Am **Samstag**, den 6. Juli d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr, findet im Hotel Reuhoff in Dillenburg eine Versammlung des 2. landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Adolf Weiß in Mademühlen über kriegswirtschaftliche Maßnahmen.
2. Vortrag über die Einrichtung und Zwecke der Viehhandelsverbände.
3. Weiterpachtung der Jungviehweide in Breitscheid.
4. Wahlen zum Vorstände.
5. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Jahresrechnungen pro 1916 und 1917.
6. Wahl der Abgeordneten zur nächsten Generalversammlung.
7. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Alle Vereinsmitglieder und Freunde des Vereins werden zu dieser Versammlung ergebenst eingeladen.

Dillenburg, den 21. Juni 1918.

Der Bezirks-Vorsitzende
F. S.
Schardt.

Heraus mit dem Golde!

Wir enden den Krieg
Mit unserem Sieg
Trotz einer Welt
Voll feiger Lüge!
Laßt keine Lüge!
In unsrer Wehr!
Gebt Euer Gold
Zu Deutschlands Ehr!

Goldannahme: Herborn, Rathaus.

Mobilien-Versteigerung.

Am **Montag**, den 24. Juni 1918 belange ich im Hofraum der **Schneider'schen Brauerei**, Bürgerlandstraße, von vormittags 10 Uhr ab folgende Sachen zur freiwilligen Versteigerung: 1 Sofa, 2 Tische, Stühle, Schreibpult, 1 Nähmaschine, 1 Bett, 1 Nachttisch, 1 Küchenwaage, 1 Stangenwaage, 3 Lampen, 1 Waschbütte, 1 Kinderstuhl, 1 Schirmständer, 1 Regulator, 1 Sreak usw.

Herborn.

Ferd. Nicodemus

Alt-Blei

zur Verwend. f. Heeresliefer. kaufen stets
Gebr. Schneider, Hachenburg (Westerw.)

Hilfsdienstmeldestelle Herborn

Kaiserstraße 28

mittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienstdauern: 8—12 Uhr vorm.
3—7 Uhr nachm.

Darlehen! Geld erhalten
sol. Leute auch
Frauen u. Beamte in jeder Höhe
durch **L. Becker**,
Frankfurt a. Main,
Kronprinzenstr. 35.

6 Schafe

zu verkaufen Näheres in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Gardinenfarben

bei **A. Doernd**

Wir suchen verkaufsfähige Häuser

an beliebigen Plätzen, mit und ohne
Geschäft, behufs Unterbreitung an
vorgemerzte Käufer. Besuch durch
uns kostenlos. Nur Angebote von
Selbstbesitzern erwünscht an den

Verlag der
Vermiet- u. Verkaufszentrale
Frankfurt a. M., Panfabrikhaus.

Bauhütte

gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Näh. in der Geschäftsst. d. Bl.

Weßlar - Braunfelsener Konsumverein

c. G. m. b. H. zu Weßlar.

Die Mitglieder unserer Genossenschaft werden hierdurch ersucht ihre Mitgliedsbücher, sowie die in ihrem Besitz befindlichen **Rabattmarken** aus dem am 30. Juni d. J. ablaufenden Geschäftsjahre im unverschlossenen Briefumschlag unter Angabe von Namen und Mitgliedsnummer spätestens bis zum 3. Juli 1918 in unseren Verteilungsstellen gegen Empfangsbcheinigung abliefern zu lassen.

Briefumschläge sind in den Verteilungsstellen unentgeltlich zu haben.

Es können nur auf 20 Mt. abgerundete Beträge angenommen werden. Kleinere Marken müssen vorher gegen größere Rabattscheine in den Verteilungsstellen umgetauscht werden.

Der Vorstand

1. Wie entferne ich den beiß. Tabakgeschmack?

zugleich Anleitung zum Weizen,
2. Selbstherst. v. Zigaretten, Zigaretten,
Roulads usw. o. Hilfsmittel
3. Pflege der angebauten Tabakpflanzen und Bearbeiten zu

Ranchtabak

4. Bearbeit. v. Blättern u. Stielen
zu **Tabakerjag**,
leichte Anleitungen jede 90 Pf

Beize f. Tabak u. Erjag
(ähnlich Barinasgeschmack) leicht
1,90 M., mittel 2,50 M., stark
2,90 M. Jede Packung reicht für
5 Pfund Tabak.

G. Weller, Rastatt Mith

Heiraten!

Herrn u. Damen aller Berufe,
festangestellte Beamte, Lehrer,
teils mit groß. Verm. wünschen
Heirat. Streng diskret! Off an
Heirats-Büro

L. Becker, Frankfurt a. M.
Kronprinzenstr. 35

20 Schlachtpferde

zu den denkbar höchsten Preisen
Ang. Reßler, Weßlar,
Telefon 192. Wohnstr. 28

Reichsbank-Girokonto.

Fernsprecher 43.

L. Pfeiffer

Postscheck-Konto

Frankfurt a. M. Nr. 18450.

Depositenkasse Dillenburg Dillenburg.

Hauptgeschäft Kassel :: Zweigstellen Fulda, Hersfeld, Marburg
Wildungen, Wittenhausen :: Agenturen Allendorf, Bebra, Hünfeld

Scheckrechnungen

Zinsvergütung: 3 1/2 %

Kostenlose Abgabe von Briefschecks, Postkartenschecks, Ueberweisungsvordruck und Scheckbriefen.

An- und Verkäufe von Wechseln und Wertpapieren.
Verwaltung und Verlosungskontrolle von Wertpapieren.
Alle sonstigen bankmäßigen Geschäfte.

Depositen (Spar)-Rechnungen

Zinsvergütung:

3 1/2 % bei täglicher Kündigung
4 % „ 1/4 jährlicher „
Bei längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Wir suchen zum möglichst sofortigen Eintritt
2 tüchtige kräftige Leute
zum Abschlagen von Granaten.

Stahl- & Eisenwerke Asslar.

G. m. b. H.,

Asslar (Kreis Weßlar).

Nieter

suchen

Gebr. Achenbach,
Weidenau-Sieg.

Braver fleißiger

Lehrling

gesucht

Carl Hensel,
Eisenwarenhandlung,
Gießen.

Weßlar - Braunfelsener Konsumverein.

Eingetroffen:
frischer Spargel
neue Zwiebeln.

Der Vorstand.

Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen. Unfälle werden schnell erledigt. Zahle hohe Prov. i. Vermittlung.

J. Schwarz, Siegen
Lepstraße 3. Telefon 361

Sehr geräumiges Wohn-

Haus und

Oekonomiegebäude

in einem Ort von ca. 1000 Einwohnern, Nähe Herborn an Bahn Herborn-Niedermalgern gelegen, sofort billig zu verkaufen. Signalisch auch für Geschäft jeder Art. Angebote unter W. O. 1050 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht für sofort oder später tüchtiges, sauberes Mädchen für Küche und Haus bei gutem Lohn und freien Raffen. Hilfe vorhanden. Frau Beigeordnete Krenzien, Gießen, Frankfurterstr. 3, II.

Goldankaufswoche vom 16.—23. Juni 1918.

Aufruf!

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Wir kämpfen um den Bestand unseres Vaterlandes, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib und Kind.

Aber auch wirtschaftlich kämpfen wir, und das müssen wir, um zu siegen. Dazu brauchen wir nicht nur Geld, sondern vor allem einen starken Goldbestand unserer Reichsbank. Der Goldschatz des Reiches muß gestärkt, unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gesteigert werden. Das wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern. Das Opfer der Goldabgabe, zu welcher durch die Goldankaufswoche in Nassau vom

16.—23. Juni d. Js.

aufgefordert wird, zählt — und das sei den mancherlei hier herumschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt — zu den notwendigen Rüstungsarbeiten, mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unsern Fahnen den Endsieg zu wahren.

Welcher deutsche Mann, welche deutsche Frau wird da noch zögern, Gold- und Goldwert dem Vaterlande gern zu opfern.

Für allen Goldschmuck zahlt die Goldankaufsstelle den vollen Goldwert.

Die bisher bei der Goldankaufshilfsstelle, Rathaus Zimmer Nr. 11, erzielten Resultate genügen noch nicht, von vielen ist noch nichts, von vielen nur ein Teil des Besitzes abgegeben worden. Wenn auch an manchem Stück das Herz und liebe Erinnerungen hängen, so muß dem gegenüber doch auf den bitteren Ernst unserer Zeit hingewiesen werden. Wie unsere Tapferen an der Front täglich bereit sind, ihr Höchstes, ihr Leben, für uns hinzugeben, so müssen auch wir das Beste und Allerletzte opfern.

Der Kampf geht um unsere Existenz; geht die verloren, so ist auch der Besitz des Einzelnen null und nichtig.

Deshalb wird dringend um weitere größere Goldabgaben gebeten. Laßt die Goldankaufswoche zu einer Siegeswoche werden.

Das Vaterland wird es Ihnen danken.

Herborn, den 15. Juni 1918.

Die Gold- und Silberankaufshilfsstelle, Rathaus Zimmer Nr. 11.